

Zucker wird durch viel ersetzt werden müssen, meint Fischler

Die anstehenden Reformen beim europäischen Zuckermarkt sollen nach einem Vorschlag von Noch-EU-Agrarkommissars Franz Fischler abgefedert werden.

Wien – „Relativ kurzfristig“, meint der scheidende EU-Agrarkommissar Franz Fischler bei seiner Abschiedspressekonferenz, müssten die Zuckermarktformen umgesetzt werden, „weil sonst die Umstrukturierungskosten zu hoch werden“. Allerdings, meint er, gelte es noch abzuwarten, wie die Welthandelsorganisation WTO in ihrer Urteilsbegründung bis Früh-

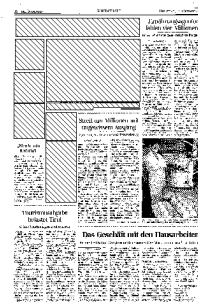
jahr klar gemacht hat, wie das bestehende System WTO-kompatibel zu machen sei. „Dann bleiben in der Regel noch 12 bis 14 Monate.“

Zur Erinnerung: Im Sommer hatte die WTO das EU-Exportfördersystem und die Ausgleichszahlungen an die Zucker verarbeitende Industrie in der EU wegen künstlich hoher Preise als nicht WTO-konform bezeichnet. Die bereits beschlossene Zuckermarktreform wird dafür als nicht ausreichend angesehen.

Laut Fischler werde es zu einer Reduktion um ein Drittel der derzeitigen EU-internen Produktion kommen müssen und sich nur die besten Standorte durchsetzen. Österreich liege bei einem solchen Ranking nicht schlecht, nämlich hinter Frankreich, England und Deutschland. Ein Vorschlag dabei wäre, dass die

derzeitigen Zuckerexportstützungen – 2003/04 waren dies 550 Mio. Euro – in einen Restrukturierungsfonds eingebracht werden.

Die Möglichkeiten, für die Landwirtschaft als Energielieferant aufzutreten, weil Biodiesel/Ethanol zum Treibstoff beigemischt wird, seien vom Marktvolumen her grundsätzlich nicht schlecht, erklärte Fischler. Komme es EU-weit zu einer solchen Beimischung in der Höhe von 2,8 Prozent, würde das ein Volumen von 10 Mio. Tonnen im Jahr bedeuten. Allerdings müsse es auch bei Bioethanol zu einer Art Außenschutz kommen, beziehungsweise zu Importquoten von Drittländern in die EU. Die Zuckerrübe, erklärte Fischler, sei dabei nicht das beste Vorprodukt. Getreide eigne sich besser. (ruz)





Franz Fischler bezeichnet Österreich als einen der Hauptprofiteure vergangener Agrarreformen. Mit 1,2 Milliarden Euro erhalte Österreich derzeit neun Prozent der gesamten europäischen Fördermittel für ländliche Entwicklung.

Foto: Matthias Cremer